

Klinik Pallas unterstützt Südserbien beim Aufbau seines Gesundheitswesens

Leskovac, ein humanitäres Projekt der Klinik Pallas

Mit Leskovac startete die Klinik Pallas in Olten ein humanitäres Projekt in Südserbien mit dem Ziel, Augenoperationen zu ermöglichen, die für die vorwiegend mittellose Bevölkerung in finanzieller Hinsicht und wegen der fehlenden Ausrüstung in den öffentlichen Spitälern praktisch unerreichbar waren.

Ausgangslage

Leskovac, eine etwa 60'000 Einwohner zählende Stadt, liegt im Süden Serbiens und hat wie jedes durch Krieg zerrüttete Gebiet mit Armut und der damit einhergehenden Knappheit an medizinischen Mitteln zur Behandlung elementarer Krankheiten zu kämpfen. Zum Einzugsgebiet von Leskovac gehören rund 200'000 Menschen. Die einzige Augenarztpraxis ist im Spital und beschäftigt neun Augenärzte. Ein Vergleich dazu: in der Schweiz gibt es im Durchschnitt einen Augenarzt pro 13'000 Personen. Und um die Verhältnisse noch von einer ganz anderen Seite her zu betrachten: in der ganzen Stadt gibt es nur drei Restaurants, die – man kann es kaum glauben – praktisch leer sind.

Bei uns schon zur Selbstverständlichkeit geworden, können sich die Menschen, die dort an grauem oder grünem Star erkranken, keine Behandlung leisten – eine Standard-Operation, die durch Einsetzen einer Kunstlinse den Patienten die Sehkraft zurückgibt.

Da die öffentlichen Spitäler und Universitätskliniken nicht über die nötige Infrastruktur für eine solche Operation verfügen und nur in Privatkliniken in Belgrad durchgeführt werden können, bedeutet sie für Normalverdienende in der Regel unbezahlbaren Luxus (für ein Auge müssten etwa zwei Jahresgehälter aufgewendet werden). Es sind Menschen, die kaum etwas an ihrer Situation ändern können und dringend auf Hilfe angewiesen sind. Das war das Ziel dieses humanitären Einsatzes: einzelnen, mittellosen Menschen Hilfe zu leisten.

Die Einrichtung der Augenarztpraxis im Spital von Leskovac beschränkt sich auf eine einzige, kaum funktionsfähige Spaltlampe. Die Ärzte verwenden täglich eine Stunde, um die Scharen von Patienten mit Augenkrankheiten buchstäblich "durchzuschleusen" und in einem willkürlich anmutenden Auswahlverfahren zu bestimmen, wer kurz vor dem Erblinden noch eine Chance auf eine Behandlung erhält. Dieses Szenario mag ungerecht erscheinen, aber die Medikamente reichen bei weitem nicht für alle aus. Glaukompatienten erhalten in der Regel weder ausreichend antiglaukomatöse Medikamente noch haben sie im Falle eines Eingriffs die Möglichkeit auf eine Weiterbehandlung. Der Beobachter des Europa des 21. Jahrhunderts fühlt sich unwillkürlich in das längst vergangene Mittelalter zurückversetzt. Leskovac muss bezüglich Augenkrankheiten als Notstandgebiet eingestuft werden.

Vorbereitungen

Nach einem Besuch von Dr. Bojan Pajic, einem Augenarzt der Klinik Pallas, der sich im Sommer 2001 vor Ort ein Bild der Situation gemacht hatte, wurde das Projekt gestartet. Noch im gleichen Jahr wurden mit Unterstützung von Hilfswerken der orthodoxen Kirche Medikamente in den Süden Serbiens gesandt. Der Direktor des Spitals von Leskovac, Dr. Zoran Andjeljkovic, und Frau Dr. Jasmina Ivancevic leisteten vorbildliche Arbeit, indem sie diese Medikamente auf unbürokratische und sorgfältige Weise kostenlos an die einheimische, beinahe mittellose Bevölkerung verteilten.

Während eines Besuches im Januar 2002 wurden zwischen 100 und 150 Patienten, die für eine mögliche Operation in Frage kommen würden, untersucht. Die Klinik Pallas finanzierte mit Unterstützung verschiedener Firmen (Oertli, Zeiss, Medilas, Symbed) und Privatpersonen Material sowie eine neue Infrastruktur zur Durchführung der Augenoperationen. Sie bildete ausserdem in der Schweiz einen Augenarzt und eine Operationsschwester aus Serbien während vier Wochen für die Benutzung dieser neuen Infrastruktur aus. So konnte die Klinik die Voraussetzung dafür schaffen, dass der Einsatz auch nach dem Weggang der Ärzte aus der Schweiz eine nachhaltige Wirkung hinterlassen würde.

Durchführung

Im Juli 2002 führten zwei Ärzte unter der Leitung von Dr. Grigoris Pallas in knapp zwei Wochen ungefähr 70 Operationen an Patienten durch, die im Januar zuvor auf Glaukom und Katarakt

untersucht worden waren. Es handelte sich dabei ausschliesslich um Patienten, die praktisch nur noch hell und dunkel unterscheiden konnten und innerhalb der nächsten Monate komplett erblindet wären. Das gesamte einheimische Personal zeigte sich motiviert und einsatzbereit. Doch trotz der kurzen Ausbildung an der Klinik Pallas war es nicht in der Lage, die für uns gewohnte Effizienz zu erreichen. Mit der Investition an gleicher Arbeitszeit hätten in der Schweiz fünf bis zehnmal mehr Patienten operiert werden können. Auch das Niveau der Operationen entspricht nicht unseren Standards. Es könnte bereits durch das Anwenden der Operationsmethoden aus den 70er-Jahren angehoben werden. Es gilt aber zu betonen, dass es sich dabei nicht um eine Frage der Intelligenz, sondern um eine Frage der Mittel und Möglichkeiten handelt. Der Krieg hat fast alles zerstört. Der Markt basiert nicht mehr auf Geld, sondern auf Tauschhandel.

Während zweier Wochen operierte, untersuchte und schulte das Ärzteteam aus der Schweiz von frühmorgens bis in die Nacht hinein. Dabei waren Konzentration, Improvisation, Flexibilität aber auch Humor gefordert. Ausserdem liess es sich bei seiner Arbeit über die Schultern blicken, damit sich die dort tätigen Ärzte und das Operationspersonal mit den neusten Operations-Techniken und Methoden vertraut machen konnten.

Was die Ärzte besonders freute: die Patienten brachten ihre Wertschätzung für die Operationen, die sie sich nicht leisten konnten, auf ihre Weise zum Ausdruck. Sie warteten geduldig, bis sie an der Reihe waren (was Stunden dauern konnte) und zeigten so eine vorbildliche positive Einstellung.

Wie weiter?

Ein etwas bitterer Nachgeschmack ist die Erkenntnis, dass der ganze Einsatz im Vergleich zu den Missständen, die in diesem Teil Europas immer noch herrschen, wie ein Tropf auf einem heissen Stein ist. Das soll jedoch nicht entmutigen. Das Projekt geht weiter, die nächste Operationsserie hat zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Artikels bereits stattgefunden.



Phakoemulsifikationsgerät
(Oertli Instruments AG)

Operationsinstrumente

Ophthalmologisches Operationsmikroskop
(Zeiss)

Die Infrastruktur wurde von verschiedenen Firmen und der Klinik Pallas gespendet.